

Mozart und die Kirchenmusik

Der Salzburger Domchor unter János Czifra zu Gast bei der Mozartwoche in Bad Reichenhall

Bad Reichenhall. Es wurde untadelig musiziert, aber ein „Konzert zum „Erwärmen“ war der traditionelle Kirchenmusik-Anteil der Mozartwoche diesmal zunächst nicht. Der musikalische Funke, so schien es, wollte im sehr kühlen Theater im Kurgastzentrum zumindest im ersten Teil des Konzerts nicht so recht überspringen, um das Feuer der Begeisterung bei den Zuhörern zu entfachen. Für den geistlichen Inhalt schien den Ausführenden eher eine etwas distanziert kühle Haltung angemessen, die dem Anschein nach ein ebensolches Echo im Publikum fand.

Vergleich mit den Zeitgenossen

Dessen ungeachtet war es eine hübsche Programmidee, Mozart mit einigen seiner Zeitgenossen zu umrahmen: Die Sinfonia von Mozarts Vorgänger im erzbischöflichen Hofdienst Anton Cajetan Adlgasser zeigte sich als leicht eingängiges, unkompliziertes Stück, aus dem Zeitgeist entstanden, in gefälliger Beweglichkeit vorbeihuschend. Ebenso der Marsch religiös des Salzburger Komponisten, Organisten und Pianisten Sigmund Ritter von Neukomm, der Schüler von Joseph und Michael Haydn und später Lehrer von Mozarts Söhnen war.

Breiter gefächert im Anspruch erwies sich Michael Haydns Magnificat C-Dur aus „Vespere Solennes“. Der Chor setzte farbenreiche Akzente und das Zusammenklingen gewann an Fülle und Melodik. Michael Haydn, Joseph Haydns Bruder, wurde seinerseits als „Hof-compositeur“ nach Salzburg berufen. Die Musiker im Hofdienst schufen sogenannte Gebrauchs-



Mit filigranem Stimmeinsatz und aufleuchtend in der Höhe singt Aleksandra Zamojska. - Foto: Aumiller

musik, bestellte und für den kirchlichen oder privaten Bedarf geschriebene Werke, die meist nur zu spezifischen Anlässen aufgeführt und höchst selten wiederholt gespielt wurden.

Auch Mozart schrieb in seinen liturgischen Kompositionen meistens Gebrauchsmusik, die sich aber in Vielgestaltigkeit und Einfallreichtum merklich abhob und über den eingeforderten „Ge-

brauch“ hinausging, selbst wenn er hier und da seine Themen in mehreren Werken, als Eigenzitate sozusagen, aufgriff. Ein schönes Beispiel dafür ist die beliebte Mottete „Exultate jubilate“. Aleksandra Zamojska sang sie mit filigranem Stimmeinsatz, aufleuchtend in der Höhe und das Alleluja mit wendigen Koloraturläufen.

Der Domchor imponiert

Im zweiten Teil des Konzerts war die „Waisenhausmesse“, die erste „Missa longa“ des zwölfjährigen Mozart, das Hauptwerk des Abends. Die Ausführenden profilierten sich zunehmend, der groß besetzte Domchor brachte sich steigernd mit fülligem Klang und Gestaltungswillen imponierend ein. Aleksandra Zamojska gab mit ihren zart silbrigen Sopranhöhen die Obertöne des Quartetts.

Bernadette Furch punktete mit warmen fokussierten Mezzoqualitäten, denen sie auch stimmlichen „Biss“ zu geben vermochte, Maximilian Kiener mischte seinen schlanken Oratorientenor wie gewohnt stilistisch kompetent in das Gesamtgefüge. Stimmlich etwas untergewichtig und wenig deutlich artikuliert die Bassbasis von Christoph Schöffmann. Zum deutlichen Gewinn an fülligem Klang wurde der Einsatz der Posaunen, Trompeten und der Pauke im Verein mit den jetzt motivierten Holzbläsern und den Streichern, sodass sich das geistliche Konzert zusammen mit dem Chor und den Solisten schließlich zu einem runden Abgesang gestaltete, dem als Zugabe noch das fein gesungene Ave verum einen Glanzpunkt verlieh.

Elisabeth Aumiller